



## **Botschaft des Staates Israel**

**- Impuls-Referat des Botschafters Yoram Ben-Zeev -**

**1. deutscher Israel-Kongress**

**31. Oktober 2010**

**Frankfurt am Main**

**- Es gilt das gesprochene Wort -**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich habe mich entschieden, heute niemanden namentlich zu begrüßen. Meine Begrüßung fällt deshalb nicht weniger herzlich aus, denn sie schließt Sie alle ein, indem ich sage:

Liebe Israel-Freunde,  
Shalom!

Es ist ein überwältigendes Bild, Sie alle von hier oben zu sehen! Und es ist großartig zu wissen, dass Sie alle heute hierher gekommen sind, um Ihre Freundschaft und Solidarität mit Israel zu zeigen! Ich glaube nicht, dass ich in Deutschland schon einmal vor so vielen Israel-Freunden gesprochen habe. Für mich als israelischer Botschafter – und auch ganz persönlich - ist das ein besonderer Moment.

Ich möchte mich bei den Organisatoren des ersten deutschen Israel-Kongresses sehr herzlich bedanken für ihre herausragende Initiative! Und ich danke Ihnen allen – Unterstützern und Teilnehmern - für Ihren Einsatz!

Es ist wichtig, dass der Israel-Kongress stattfindet. Wir brauchen diese Veranstaltung dringend, gerade jetzt. Es gibt eine Tendenz zur Delegitimierung Israels – in Deutschland ebenso wie in anderen Ländern in Europa. Die Kampagnen sind nicht nur unfair. Es sind schlicht Lügen, die verbreitet werden.

Nach drei Jahren als Botschafter in Deutschland kann ich klar sagen, dass die Bereiche Hasbara und Kultur der wichtigste Teil unserer Arbeit sind. Wichtiger noch als alle Diplomatie und Politik. Daher freue ich mich sehr, heute hier so viele loyale und engagierte Freunde Israels zu sehen.

Ich hoffe, dass ein Signal von diesem Kongress ausgeht, ein Signal, das weit über Frankfurt hinaus reicht. Ich hoffe, dass noch mehr Menschen in Deutschland verstehen werden, dass Israel echte Freunde und Unterstützer braucht.

„Warum?“ - werden manche fragen. Ich möchte Professor Gert Weisskirchen zitieren, der bis vor kurzem Mitglied des Deutschen Bundestages war und heute hier anwesend ist. Er schrieb am 9. Oktober in der Zeitung „Die Welt“, *Zitat*:

„Israel zu schützen ist eine humane Verpflichtung. Israel zu festigen als einen Anker der Demokratie in einer schwierigen Region ist die Aufgabe aller Demokratien. Wir Europäer stehen für Israel ein, weil Israel für Europa einsteht.“ *Zitat Ende*

Meine Damen und Herren,

seit drei Jahren begegne ich überall in der Bundesrepublik Menschen aus verschiedenen Gruppen und Organisationen. Leider muss ich in meinen Gesprächen feststellen, dass die Menschen oft nur ein sehr oberflächliches Wissen zur Lage im Nahen Osten haben. Die Schlagzeilen kennen sie alle – doch die Hintergründe und die Fakten sind meistens unbekannt.

Ich will nicht den Medien die alleinige Schuld am Bild Israels in der Öffentlichkeit geben. Doch ohne Zweifel trägt eine negative Berichterstattung auch zum Image unseres Landes in Deutschland bei.

Wenn wir also fragen: Wo steht Israel heute? Dann lautet meine Antwort: Unser Staat ist 62 Jahre alt. Wir haben eine stabile und lebendige Demokratie. Wir fühlen uns der westlichen Welt zugehörig, denn wir teilen dieselben Werte: Demokratie, Freiheit und Frieden.

Wir sind politisch und wirtschaftlich eng an Europa gebunden. Unser Austausch in den Bereichen Wissenschaft und Kultur ist facettenreich und intensiv. Im Sport nehmen wir an europäischen Wettbewerben teil – mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg.

Sie haben es vielleicht mitbekommen: Letzte Woche war der israelische Fußball-Meister Hapoel Tel Aviv in der Champions League gegen Schalke 04 leider nicht sehr erfolgreich. Doch übermorgen haben wir im Rückspiel in Tel Aviv ja noch eine kleine Chance...

Liebe Freunde,

leider ist das Leben der israelischen Bürger seit 62 Jahren von Extremen geprägt. Auf der einen Seite werden unsere Errungenschaften international anerkannt. Auf der anderen Seite sind wir permanent gezwungen, unsere Existenz in einer feindseligen Umgebung zu verteidigen. Unser größter Wunsch ist es, in Sicherheit und in Frieden zu leben.

Anfang September 2010 haben wir mit unseren palästinensischen Nachbarn wieder direkte Friedensverhandlungen aufgenommen. Das Ziel ist die Umsetzung der Zwei-Staaten-Lösung.

Die Themen sind schwierig, die Agenda ist komplex - und beide Seiten müssen bereit sein, für den Frieden schmerzhaft Kompromisse einzugehen. Es wird keine schnellen Erfolge geben. Trotzdem setzen wir große Hoffnungen in diese Gespräche.

Manche sagen, Hoffnung zu haben sei naiv. Das sehe ich anders. Ich war seit Oslo Israels Koordinator der Friedensgespräche. In Camp David im Jahr 2000 sind wir einer Einigung mit den Palästinensern sehr, sehr nah gekommen. Israels Zugeständnisse damals waren massiv. Und wir alle glaubten wirklich an das unmögliche. Doch dann stellte sich heraus, dass die Palästinenser noch nicht bereit waren zu diesem wichtigen – und mutigen - Schritt.

Mit Blick auf die jetzigen Verhandlungen heißt das: Der Erfolg wird auch davon abhängen, ob Israel einen mutigen Partner auf der palästinensischen Seite haben wird. Die Palästinenser brauchen jetzt eine starke Führungspersönlichkeit, wie es einst der ägyptische Präsident Sadat und der jordanische König Hussein waren.

Meine Damen und Herren,

die drei wichtigsten Punkte für Israel sind:

Erstens: Die Anerkennung als jüdischer Staat.

Zweitens: Das Thema Sicherheit.

Und drittens: Die komplette Beendigung des Konflikts.

Wir fragen uns: Wenn wir in den Verhandlungen zu einer Übereinkunft gelangen sollten – würden die Palästinenser und die arabischen Staaten anschließend tatsächlich keine weiteren Forderungen an Israel stellen?

Leider hat die Mehrheit der Israelis daran berechnete Zweifel. Umfragen in Israel zeigen das sehr deutlich: Fast 80 Prozent der Israelis sind für die Zwei-Staaten-Lösung. Doch gleichzeitig sind 80 Prozent davon überzeugt, dass die Palästinenser nicht zu einem umfassenden Frieden und einem Ende des Konfliktes bereit sind.

Ein Wort zu den israelischen Siedlungen. Ich weiß, dass in Europa und auch in Deutschland viele Menschen – auch Politiker - die israelische Siedlungspolitik nicht akzeptieren. Das ist legitim. Aber die Wahrheit ist: Die Siedlungen sind nicht das Kernproblem des Friedensprozesses!

Wenn es so wäre, hätten wir schon vor 1967 Frieden gehabt, als es keine einzige Siedlung gab. Israel hat in der Vergangenheit bereits mehrfach Siedlungen geräumt – zum Beispiel auf dem Sinai und im Gaza-Streifen.

Nach dem Gaza-Streifen war der Rückzug aus dem Westjordanland geplant. Doch die Hamas startete von Gaza aus den Raketen-Terror auf israelische Dörfer und Städte. Das Risiko, dass soetwas auch im Westjordanland passiert, ist viel zu groß.

Meine Damen und Herren,

das Thema Iran beschäftigt uns gerade wieder besonders. Anfang dieser Woche haben die Iraner damit begonnen, den Reaktor-Kern des Atomkraftwerks Bushehr mit nuklearem Brennstoff zu bestücken. Offiziell, um dort demnächst Strom zu erzeugen. In unseren Augen ist dies nur ein weiterer Teil des verdeckten Programms zur Entwicklung von Atomwaffen.

Auf diesem Kongress muss ich nicht betonen, welche Gefahr eine Atommacht Iran für Israel – aber auch für den Frieden in der Welt - darstellen würde.

Das iranische Regime unternimmt jetzt schon alles, um eine friedliche Lösung im Nahen Osten zu torpedieren – zum Beispiel durch die Unterstützung der Terror-Organisationen Hamas und Hisbollah oder anderer radikaler Elemente und Staaten.

Der Iran versucht, seinen Einfluss im Nahen und Mittleren Osten zu vergrößern und die Region zu dominieren. Das ist für Länder wie Ägypten, Jordanien, die Golfstaaten und Saudi-Arabien Anlass zur Sorge. Die moderaten arabischen Kräfte und Israel teilen die Einschätzung, dass die Ambitionen des Iran extrem gefährlich sind - und dass der Iran gestoppt werden muss!

Natürlich ist Israel beim Thema Iran sehr sensibel. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind 65 Jahre vergangen - und wieder gibt es einen politischen Führer, der offen antisemitisch ist.

Der iranische Präsident leugnet immer wieder die Shoa. Und immer wieder sagt er öffentlich, dass Israel von der Landkarte verschwinden muss.

Liebe Freunde,

ich glaube, dass Ahmadinedschad meint, was er sagt und dass er sagt, was er meint. Und ich frage mich: Wie sollen wir mit diesen direkten iranischen Drohungen gegen Israel umgehen?

Meine Damen und Herren,

abschließen möchte ich mit einem Blick auf die deutsch-israelischen Beziehungen. Ich bin froh, sagen zu können, dass unsere Beziehungen sehr gut sind. Natürlich sind wir nicht immer einer Meinung. Doch wichtig ist, dass wir in den Kernfragen übereinstimmen.

Im März 2008 haben wir Regierungs-Konsultationen aufgenommen. Das hat meiner Ansicht nach die Beziehungen zwischen unseren Ländern auf eine neue Ebene gehoben. Die dritte Runde der Konsultationen wird übrigens am 31. Januar 2011 in Jerusalem stattfinden.

Doch vorher stehen noch zwei wichtige Besuche auf dem Programm: Außenminister Guido Westerwelle hat eine Einladung Avigdor Liebermans für die kommende Woche nach Israel angenommen. Und Ende November wird Bundespräsident Christian Wulff nach Israel reisen.

Um die Beziehungen zu Deutschland weiter zu intensivieren, plant Israel, im kommenden Jahr ein General-Konsulat in München zu eröffnen. Das war mein Traum – von meinem ersten Tag als Botschafter in Deutschland an. Und wer weiß: Vielleicht eröffnet mein Nachfolger ja ein Konsulat hier in Frankfurt...

Wichtig ist, dass die deutsch-israelischen Beziehungen nicht nur zwischen Regierungen bestehen. Sie müssen vor allem zwischen den Menschen beider Länder bestehen.

Und hier – liebe Freunde - kommen Sie alle ins Spiel.

Bitte schauen Sie sich einmal um.  
Schauen Sie auf die hunderte Menschen in diesem Saal.  
Sie sind die Freunde Israels in diesem Land.  
Sie repräsentieren die ganze Vielfalt unserer Beziehungen.  
Sie sind die Gestalter.  
Sie machen die Beziehungen lebendig.  
Und Sie alle sind auf Ihre Art auch Botschafter Israels in Deutschland!

Ganz ehrlich: Ich bin sehr froh, dass meine Kollegen in der Botschaft und ich Ihre Unterstützung haben! Dafür danken wir Ihnen!

Sie als Freunde Israels werden mir zustimmen, dass in einer Freundschaft auch manchmal Emotionen im Spiel sind. In unserem Fall kann das zum Beispiel bedeuten, dass es Diskussionen zum Thema „Kritik an Israel“ gibt.

Lassen Sie es mich deutlich sagen: Es ist selbstverständlich, dass Israel auch in Deutschland kritisiert werden darf. Auf sachlicher Ebene - auch das ist klar. Jeder, der sich ein bisschen auskennt; jeder, der die israelische Medienlandschaft kennt – und jeder, der weiß, dass wir in Israel über sieben Millionen Ministerpräsidenten haben – muss diesen Hinweis für überflüssig halten.

Scharfe Debatten und harte Kritik gehören zu unserem Alltag. In Israel wird in einer Art und Weise diskutiert - über politische Entscheidungen, über die Regierung, über den Friedensprozess, über das Thema Integration – dass es sich mancher Deutsche nicht einmal vorstellen kann.

Ich bin absolut überzeugt davon: Es darf in einer Demokratie keine Tabus geben. Unsere Streitkultur ist etwas, worauf wir Israelis wirklich stolz sein können! Bei uns kommen die Themen offen und direkt auf den Tisch. Sicher, diese Offenheit tut manchmal auch weh. Doch das wichtigste ist: Israel ist ein demokratischer Staat. Und wir müssen unsere Demokratie unter allen Umständen verteidigen - gegen alle Widerstände - und in einer feindlichen Umgebung.

Was nun die Kritik unter Freunden angeht: Ich denke nicht, dass dies das Hauptthema einer Freundschaft sein sollte. Das Herzstück einer Freundschaft sollte vielmehr gegenseitiges Vertrauen sein.

Ohne zu pessimistisch klingen zu wollen: Wir merken, dass die Arbeit der Freunde und Unterstützer Israels schwieriger wird.

Umso mehr müssen wir jetzt zusammen stehen.

Umso wichtiger ist dieser Israel-Kongress!!!



Liebe Freunde,

zusammen haben wir schon viel erreicht. Doch es liegen auch noch wichtige Aufgaben vor uns. Eine meiner größten Sorgen ist die Diskrepanz zwischen der klaren Unterstützung Israels durch die Bundesregierung und dem negativen Israelbild der Öffentlichkeit. Sie wissen es: Die Umfragewerte Israels in Deutschland sind zum Teil erschreckend. Das ist ein Problem, um das wir uns gemeinsam kümmern müssen.

Wir bauen auf Ihre Hilfe, um die Situation mit Kreativität und Information Schritt für Schritt zu verändern.

Liebe Freunde,

ich hoffe, dass positive Impulse von diesem Israel-Kongress ausgehen werden. Und ich wünsche mir, dass ein solcher organisationsübergreifender Kongress ab jetzt in regelmäßigen Abständen stattfinden wird.

Hoffentlich sehen wir uns im nächsten Jahr wieder – und dann bringt jeder von Ihnen noch fünf Freunde mit!

Denn es ist doch so: Wenn jeder denkt, dass die anderen es schon machen werden, wird es nicht funktionieren.

Schon vor 2000 Jahren sagte Rabbi Hillel Ha-Zaken:

אם לא אני - מי, אם לא עכשיו - מתי

Wenn nicht ich – wer dann?  
Wenn nicht jetzt – wann sonst?

Toda raba! Vielen Dank!